

Die Sehnsucht ausloten

Autor(en): **Salis, Flandrina von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **41 (1999)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sehnsucht ausloten

Flandrina von Salis

Bilder des Herzens
Vom Traum alleine leben –
Sehnsucht ist schon Glück.

So herrlich schmeckte
Nur deiner Quelle Wasser,
Nun sie mir versiegt
Nach keinem anderen Bronn
Steht mir der erfüllte Sinn.

Es gab eine Zeit
Da las ich der Werte Wert
In deinen Augen
– Nun müssen sie fern von dir
Für sich allein bestehen.

Zärtlich umspannten
Meine Hände dein Antlitz –
Nun du ferne bist,
Geliebter, schlag ich sie auf
Und lese deine Züge.

Ich lege meine Hände
Auf dein Gesicht
Und jede Wölbung
Und jede Pore
Prägt sich ein,
Die Höhlung deiner Augen
Und die Narbung deiner Brauen.
Ich lege mein Gesicht
In die Schale meiner Hände
Und atme dich.

Vertrautes Antlitz
Hinter der Heldenmaske
Traurig und müde –
Welchem Wort gelänge es
Zärtlich den Bann zu lösen?

Nach langen Jahren der Trennung
– Lieb ich dich noch?
Du bist mir vertraut
Selbst wenn das Bild
Das ich im Herzen trage
Nicht mehr das deine ist.

Seit ich dich wieder sehe
Wachsen die gestutzten Flügel
Du bist der Baum
In den ich meine Träume hänge
Und ohne dich
Ist des Blühens und Duftens nicht.

Wieso dachte ich
Die Rosen
Seien welk und müde?
Nun hörte ich
Deine Stimme wieder
Und die Rosen
Blühen strahlend auf
Und duften.

Du der Baum und ich
Rankende Rose – Blüten
Mit Ästen vereint.

Ich öffne mich dir
Und weiss – die Einsamkeit wird
Dieselbe bleiben.

Geliebtes Antlitz
Mich in dir verlieren
Ausgelöscht das Ich.

Könnt ich dich, Liebe,
Tausendfach widerspiegeln
Wie die See den Mond.

Mög meine Liebe
Ein Hauch nur sein, dass sie nicht
Zur Last dir werde.

Einsamer Stern

Winziges Mottenloch
Im dunkeln Nachtgewand
Hinter welchem
Das strahlende Licht
Ahnung und Versprechen ist,
Bist du, sehnsuchtsbehangen, der Stern
Der unerschütterlich
Den Liebesträumen lauscht
Und der Flut der Wünsche?
Jedesmal
Ist Erfüllung anders
Und die Wirklichkeit
Sei's Schmerz sei's Freude
Mächtiger
Als jeder Traum.

Den Worten nachhören

Wir klammern uns an Wörter
Und überhören die Worte,
Den Worten nachzuhören
Vergassen wir.
In Dämmergrau versank
Das Offensichtliche,
Verschlossen bleibt
Das Offenbare.

Das Unsagbare

Milliarden Worte
In die Jahrtausende gesprochen
Aus Milliarden Büchern
Durstig eingesogen

Doch das Unsagbare
Bleibt immer noch
Unfassbar

Milliarden Gedanken
Weben ein dichtes Netz
In dem
Selbst die Ahnung
Des Unfassbaren
Erstickt

Ist kein Weg
Aus der Verstrickung,
Kein Weg
Unmittelbar
Dem Glanz des Wortes
Zu begegnen?

Requiem auf die deutsche Sprache

Die einst prächtigen Sprachgebäude
Werden zu Herbergen der Leere
Zerfallendes Gemäuer.

Die entwerteten Worte
Blättern ab wie rissige Farbe
Zerbröckeln wie brüchiger Mörtel.

Die Sprache liegt brach am Wege
Ausgelaugt die steinigen Felder
Von fremdem Unkraut durchwuchert.

Die entmündigten Dinge
Ihrer Sprache beraubt
Zerfallen zur dumpfen Stofflichkeit
Die unsre unbedachten Worte schufen.

Wer träumt noch
Inmitten der wirren Klänge
Dem sanften Fluss
Dem grossen Strömen
Einstiger Sprache nach?